

AKTIVE SENIORINNEN UND SENIOREN
DER STADT UND DER REGION ST.GALLEN

ASS Post



Gioia-Quartett

Iryna Gintova aus der Ukraine, Barbara Hürlimann aus der Ostschweiz, Yuko Ishikawa aus Japan und Olga Stepien aus Polen.

In dieser Ausgabe:

Begrüssung	3
Goia-Quartett	11
Cabaret Sälewie	13
24. Hauptversammlung	16
Der Schellenursli und seine Geschichte	22
Zum Andenken an Leo Grämiger	25
Gewalt im Alter: Die Opferhilfe	26
Vorstand 2017/ 2018	30
Vorstandsmitglieder und Delegierte im Seniorenrat	34
Die nächsten Termine	36
Bitte beachten: Anmeldefrist bis 26.05.2017	37
Begrüssung Neumitglieder	38

Impressum:

Offizielles Organ der ASS
Redaktion: Hans Anderegg
Realisation: Peter Uebelhard



Liebe Aktive Seniorinnen und Senioren

Eifrigen Medienbenutzerinnen und –benutzern unter Ihnen ist auch längst aufgefallen, dass im laufenden Jahr 2017 wiederum viele Jubiläen gefeiert werden. Im Vordergrund stehen dabei diesmal kirchliche Feiern: 250 Jahre St. Galler Stiftsbibliothek, 600 Jahre Bruder Klaus (geb. 1417) und 500 Jahre Reformation! Willkommene Idee für den Schreiberling, dem nach so vielen ASS-Post-Ausgaben langsam die Fantasie bei der Wahl eines neuen Themas für diese Einleitung auszugehen droht, diesmal einige Gedanken zu kirchlichen Gegebenheiten zum Besten zu geben.

500 Jahre Reformation geht bekanntlich auf Martin Luther (1483-1546) und seinen „Thesenanschlag“ im Jahre 1517 zurück. So wurde es noch in vielen älteren Geschichtsbüchern überliefert (und so haben wir es seinerzeit auch in der Schule gelernt und auch ich als Geschichtslehrer habe es immer so vermittelt). Entsprechend heisst es in einem bekannten Geschichtsbuch für die Volksschule des Berner Historikers Arnold Jaggi: „Und endlich, am 31. Oktober 1517, mittags um 12 Uhr, schlug Luther gegen den Ablass an der Schlosskirche zu Wittenberg 95 Sätze in lateinischer Sprache an. Damit wollte er, nach damaligem Brauch, die Gelehrten zu einer Erörterung, einer Disputation, über diese Fragen einladen.“

Heute weiss man, dass dieser Thesenanschlag in dieser Form nicht stattgefunden hat. Die „Hammerschläge, unter denen die mittelalterliche katholische Welt zusammenbrach“, hat es nie gegeben, so schreibt der Theologe Andreas Mallessa in seiner jüngst erschienenen, sehr unterhaltsamen Publikation mit dem Titel „Hier stehe ich, es war ganz an-

ders“, Irrtümer über Luther (2016, SCM Holzgerlingen). Er schreibt: „Obwohl 450 Jahre lang Millionen Schulkinder, Konfirmanden, Theologie- und Geschichtsstudenten dies von ihren Eltern, Pfarrern, Lehrern und Dozenten so erzählt bekommen. Mit vor Ergriffenheit und Rührung zitternder Stimme wurde meist anschaulich doziert: An einem „windigen Samstag“ vor Allerheiligen sei der Herr Professor Luther „bedächtigen Schrittes“ die „15 Gehminuten vom Schwarzen Kloster zur Schlosskirche“ gegangen, um dort „während des Mittagsgeläuts“ das lateinisch geschriebene Thesenpaket „in angemessener Höhe“ mit einem Hammer „eigenhändig, gut hör- und sichtbar“ an die nördliche Eingangstür anzuschlagen.“

Woher kommt diese „schöne“ Erzählung? Malessa stellt fest, dass der lebenslange Freund Luthers, Philipp Melanchthon (1497-1560), Professor für Griechisch an der Uni Wittenberg, Mitstreiter der Reformation, wichtiger Mit-Übersetzer, Lektor und Korrektor der Bibelübersetzung Martin Luthers, dies lange nach Luthers Tod (1546) so aufgeschrieben habe. 1517 war aber Melanchthon erst 20-jährig gewesen und noch an der Uni am Studieren. Aufgeschrieben habe er dies erst Jahre später. Ganz ähnlich soll es sich mit dem, Niklaus von der Flüe erst 50 Jahre nach seinem Tod, zugewiesenen Ausspruch „Machet de zun nit zuo wit“ verhalten. Malessa fragt sich auch zu Recht, ob dieses Vorgehen Luthers für die damalige Zeit sinnvoll gewesen wäre. Die meisten Leute konnten noch nicht lesen, geschweige denn Latein; die Thesen waren ja nicht an das breite Volk gerichtet, sondern an die Geistlichkeit und die Gelehrten. Diese mussten auf anderem Wege erreicht werden. Dazu kam Luther die Erfindung des Buchdrucks von Johannes Gensfleisch, genannt Gutenberg (um 1400-1468), zu Gute. Luthers Thesen wurden mehrfach gedruckt und so bis nach Rom verbreitet.

So müssen wir – bei allen Feierlichkeiten zum 500-Jahr-Jubiläum der Reformation – uns leider von der schönen „Geschichte“ des Thesenanschlags trennen. Und damit hat auch jener Schüler Unrecht, der einmal in einer Geschichtsprüfung über die Reformation geschrieben hat:

„Als Luther 1517 an die Schlosskirche von Wittenberg seine 95 Prothesen anschlug, war er plötzlich in aller Leute Mund.“

Unrecht in doppeltem Sinne deshalb, wie wir heute wissen, weil diese historische Überlieferung falsch ist, und weil Fremdwörter schon immer Glücksache waren! Pech hatte diesbezüglich auch jener Schüler in einer Geschichtsprüfung über den Islam, als er zu Papier brachte: „Die Mohammedaner dürfen bis vier Frauen heiraten; wir Christen nur eine – und dies nennt man Monotonie!“ Daneben griff auch jener Schüler, der in der Bibelstunde beim Thema „Nadelöhr“ auf die Frage, ob er auch schon ein Kamel gesehen habe, antwortete: „Ja, in Basel im theologischen Garten!“

Malessa räumt in seiner interessanten Publikation noch mit weiteren Irrtümern über Luther auf: So, ob Luther wirklich ein Apfelbäumchen gepflanzt habe: „Wenn die Welt morgen unterginge, so wollen wir heute unser Apfelbäumchen pflanzen“, dieser Ausspruch soll nicht von Luther stammen, sondern von einem Theologen der „Bekennenden Kirche“ in der Nazizeit. Auch der berühmte Ausspruch auf dem Reichstag zu Worms: „Hier stehe ich, ich kann nicht anders“, soll eine bewundernde, aber legendäre Unterstellung sein. Luther habe auf der Wartburg mit einem Tintenfass nach dem Teufel geworfen, als er in eher depressiver Stimmung sich vom Teufel herausgefordert fühlte. Auch dies soll nicht stimmen, obwohl den Besucherinnen und Besuchern der Wartburg geschäftstüchtig immer wieder auch heute noch an der Wand ein schwarzer Fleck, mittlerweile mehrfach erneuert, gezeigt wird! Das sind interessante Klarstellungen zur Geschichte der Reformation, die aber die grosse und mutige Leistung Martin Luthers in der damaligen Zeit nicht schmälern sollen. Wir können trotzdem getrost feiern!

Bei allem Jubilieren soll man aber nie vergessen, was die ganze Reformationsbewegung ausgelöst hat; die Trennung der christlichen Kirche, vollzogen auch mit vielen kriegerischen Auseinandersetzungen. Gut, dass wir heute ökumenischer denken und miteinander toleranter umgehen können. Man darf

bei aller Ernsthaftigkeit wohl nie vergessen, dass eine „lachende“ Kirche eine „erfolgreichere“ Kirche ist und auch sein wird. Zu dieser Entkrampfung soll in der Fortsetzung einiges beigetragen werden; zunächst aus dem Büchlein „Die lachende Kirche“ (Kemper Verlag), das ich zu meiner eigenen Erbauung in einem Antiquariat vor einiger Zeit gefunden habe. Einige Kostproben: Beginnen wir mit Begriffs-Definitionen:

- Kirchenschiff = ein Dampfer, der unter der Flagge des Vatikans fährt
- Pastorale = die Frau eines Pastors
- Heiligenschein = ein Schein (Pass), der zum Eintritt in den Himmel berechtigt
- Fasttag = die Stunde vor dem Morgengrauen
- Predigt = Schlafmittel für müde Christen

Nun ein kleiner Exkurs zum Kirchenschlaf!. Er soll schon immer ein grosses Problem gewesen sein, ein Ärgernis natürlich für alle Pastoren. So wurde bereits 1763 vor der Einweihung der schönen Grubenmann Kirche in meinem Geburtsort Brunnadern in einer Kirchenordnung in Artikel 3 zum Kirchenschlaf Folgendes festgehalten (Zitat):

„Ist ein ärgerliche Gewohnheit der Kirchenschlaf, so werden diejenigen ermahnt, denen der Kirchenschlaf beständig zusetzet, am Abend vor dem Gottesdienst ein Stund früher zur Ruh, auch sein Magen mit Essen und Trinken nicht zu beschweren, dem Pfarrer beständig ins Angesicht schauen, wann aber solches nicht hinlänglich, so sollen die Nächsten bei ihnen im Stuhl schuldig und verbunden sein, dieselbigen Persohnen aufzuwecken, widrigenfalls der Pfarrer achtbare Augen haben soll, und soll diejenigen, die die schlafenden nicht aufwecken als die schlafenden bestrafen.“

Zurück zum vorher erwähnten Büchlein: Unfreiwilliger Humor kommt auch beim hochwürdigen Herrn Pfarrer vor:

„... bei der Sonntagspredigt: „Wir Christen brauchen viel mehr Fingerfertigkeit in der Zunge.“

„... in der Fastenpredigt: „Manchmal muss man auch einmal auf ein Opfer verzichten können.“

„... zu den Mitgliedern des Kirchenvorstandes: „Bei der nächsten Sitzung bitte ich jeden Einzelnen um vollständiges Erscheinen.“

Ja sogar Versprecher sollen vorkommen:

„... mit dem ganzen Heere der himmlischen Haarscharen singen wir...“

„... statt Hiob, der geprüfte Kreuzträger, soll ein Pastor gesagt haben: Hiob, der gekreuzigte Briefträger:“

Falsch verstanden konnte auch jener Pfarrer werden, der ins Pfarrblättli schrieb:

„Wenn ich einen jungen Burschen aus einer Wirtschaft kommen sehe, möchte ich ihm am liebsten zurufen: „Junge, du bist auf dem falschen Weg, kehre um!“

Schliesslich noch einige Kostproben von den lieben Kleinen:

„Am Morgen entdeckt der Pfarrer, dass der Jesusknabe aus der Krippe in der Pfarrkirche verschwunden ist. Einige Stunden später, als der Pfarrer den Kirchenplatz überquert, sieht er einen Jungen in einem Kinderauto über den Platz fahren, den Jesusknaben neben sich. Der Pfarrer hält den Wagen an und stellt den Jungen zur Rede. „Aber, Herr Pfarrer, ich habe ihn doch gar nicht gestohlen! Ich hatte ihm nur versprochen: Wenn du mir ein schönes Auto zu Weihnachten schenkst,

dann fahre ich dich dreimal um den Kirchplatz. Und sein Versprechen muss man doch halten!“

„Unter Führung des Pfarrers dürfen die Kinder einmal die Orgel besichtigen. Zwei Mädchen stehen vor dem Spieltisch. Die eine meint: „Warum sind hier denn weisse und schwarze Tasten?“ Ihre Freundin überlegt eine Weile und sagt dann: „Das ist doch klar. Die weissen Tasten werden bei den Hochzeiten gespielt, und die schwarzen sind für Beerdigungen.“

„Im Hause eines Arztes streiten sich zwei Buben um die Frage, wo der liebe Gott denn wohne. „Der wohnt im Himmel“, sagt der eine. „Nein, in der Kirche“, meint der andere. Der Ältere denkt eine Weile nach, dann sagt er bestimmt: „Nein, du kannst mir glauben: Er wohnt im Himmel, aber in der Kirche hat er seine Praxis.“

Erwähnenswert ist wohl auch noch jener Messmer, der am Sonntag oft die Glocken viel länger läuten liess und darauf angesprochen sagte: „Wenn sie schon nicht in die Kirche kommen, sollen sie wenigstens nicht länger schlafen.“

Oder derjenige Küster, der jeweils nach dem Zählen der Opferkollekte alles in beide Hände nahm, es in die Luft warf und dabei sagte: „Herrgott nimm, was dir gehört, was herunterkommt, gehört mir.“

Pfarrern, die gerne zu lange predigen, sollte die Anekdote von Mark Twain erzählt werden:

„Ich hörte eine anfangs aufrüttelnde Predigt über die Heidenmission. Nach fünf Minuten beschloss ich, fünfzig Dollar für den guten Zweck zu spenden. Nach weiteren zehn Minuten dachte ich, dass vierzig auch genug seien. Nach einer halben Stunde hatte ich ausgerechnet, dass es auch zehn Dollar tun würden. Und nach einer Stunde stahl ich zehn Dollar vom Teller.“ Ja, in

der Kürze liegt die Würze, bzw. der namhafte Beitrag in die Kollekte!

Dies erfuhr auch jener Pfarrer, der sich bei der Kirchengemeinschaft beklagte, dass sein Lohn zu tief sei und endlich wieder einmal angepasst werden sollte. Er bekam die Antwort: „Er mönd gad nöd all so choge langi Predige haalte, denn ischt de Loh all no recht gnueg.“

In einer Empfehlung „Ratschläge für Seltengänger“, gemeint sind Leute, die nie oder wenig zur Kirche gehen, steht Folgendes:

„Gegen Ende der Veranstaltung (Gottesdienst) bekommen Sie von Ihren Nachbarn in der Bank einen Beutel voller Geld überreicht. Überschwänglicher Dank ist dann unangebracht. Sie sollen lediglich Ihrerseits Geld in diesen Beutel hinein-, auf jeden Fall nicht aus ihm her-austun, und das Gerät schweigend weitergeben!“

Natürlich gibt es auch eine „lachende“ Kirche in der Witzsammlung von Ruedi Rohner. Dazu abschliessend eine Kostprobe, um allen Appenzeller-Witze-Liebhabern in der ASS-Familie gerecht zu werden:

„De Pfarrer lauft dors Dorf und tröfft zwee Bobe, wo mitenand gschritte händ. „Wa machid eer doo, Bobe?“, fröget de Pfarrer. „Meer händ en Öpfl gfonde, ond etz hämmer abgmacht, as dä de Öpfl alää tör ässe, wo de gröscht Lug cha säge“, geend em die Bobe zor Antwort. Ond denn fangid beid a lüüge, as em Pfarrer schier übl weed. „Aber au, Bobe“, sääd de Pfarrer noch eme Wiili, „as eer eu gär nöd schämmid, deneweäg go lüüge, i bi etz denn bald sibezg Joor alt ond ha no nie ggloge.“ Doo mäant de chlinner Bob: „Du Fritz, chomm mer geend de Öpfl em Pfarrer.“

De Pfarrer ischt dörs Dorf gloffe. Doo chonnt er bi de Frau Küenzler verbii, wo grad im Garte giättet häd. „Hei, Frau Küenzler“, sääd de Pfarrer, „de Herrgott ond Sii

händ doo scho en wonderbar pflägte Garte.“ Doo mäant d Frau Küenzler: „Joo, Herr Pfarrer, Si hettid de Garte söle gsie, woner no em Herrgott alää ghört häd.“

Immene Dorf häd de Pfarrer vom Noochberdorf als Uushilf bim Biichte möse helfe. En Wilderer häd piichted, er hei i de Berg obe enn Bock ond zwoo Gääse gschosse. Da isch för de Uushilfspfarrer näbis Neus gsii, ond er isch dromm völlig rootloos gsii. Er ischt zom Pfarrer i simm Biichtschtuel go fröoge, wa n er demm mös gee. Doo seid de Pfarrer: „ I gib emm amel vier Franke förs Pfond.“

Damit soll's für diesmal ein Bewenden haben: Mit den besten Wünschen auf viel guten Humor auch in diesem kirchlichen Jubiläumsjahr grüsse ich Sie, liebe Aktive Seniorinnen und Senioren, herzlich bis zur nächsten Begegnung, an der wir uns mit lachenden Augen begrüssen wollen.

Hans Anderegg

„Ein buntes Programm mit vier Violinen“ mit dem Gioia-Quartett

Veranstaltung vom 27. Januar 2017

Das Programm der ersten Hälfte 2017 begann im Januar mit einem musikalischen Höhepunkt: Das Gioia-Quartett erfreute die Zuhörerinnen und Zuhörer im voll besetzten St. Mangen-Saal mit ihrem bunten Programm mit vier Violinen. Die vier Musizierenden sind alle Mitglieder des Sinfonie-Orchesters St. Gallen. Gemeinsam ist ihnen, dass sie schon sehr früh als Kleinkinder mit dem Geigenspiel begannen und dieses zu grosser Perfektion gebracht haben: Iryna Gintova aus der Ukraine, Barbara Hürlimann aus der Ostschweiz, Yuko Ishikawa aus Japan und Olga Stepien aus Polen. Die vier Musikerinnen haben eine sehr anspruchsvolle Karriere absolviert, wovon wir uns alle haben überzeugen lassen können.

Zunächst ertönte das **Italienische Konzert von Johann Sebastian Bach** (Originaltitel: Concerto nach italienischem Gusto), ein dreisätziges Werk (Allegro – Andante – Presto), ursprünglich komponiert für ein zweimanualiges Cembalo in F-Dur, erschienen im Jahre 1735. Dieses Werk, so kann man nachlesen, ist stark von der barocken Musik der italienischen Zeitgenossen, wie Vivaldi, Corelli und Marcello, beeinflusst, mit der sich Bach nach seinem Umzug nach Weimar jahrelang beschäftigte. Das Gioia-Quartett hat uns diesen Nachmittag das Werk, umgeschrieben für vier Violinen, meisterhaft dargeboten.

Der Mittelteil des ansprechenden Programms war der **Zauberflöte von Wolfgang Amadeus Mozart** gewidmet, die 1791 im Freihaustheater in Wien erstmals aufgeführt wurde. Dieses Werk in zwei Aufzügen zählt wohl zu den weltweit am bekanntesten und am häufigsten inszenierten Opern. Eine Gesamtauführung würde etwa drei Stunden dauern, weshalb sich unsere Musizierenden auf acht bekannte Melodien beschränkten: „Der Vogelfänger bin ich ja“; „Dies Bildnis ist bezaubernd schön“; „Der Hölle Rachen kocht in meinem Herzen“; „Marsch

der Priester“; „Bei Männern, welche Liebe fühlen“; „Ach, ich fühl`s, es ist verschwunden“; „Wie stark ist nicht dein Zauberton“ und natürlich „Pa-Pa-Pa“ – viele bekannte Melodien, insgesamt ein grossartiger Ohrenschaus!

Den Abschluss bildete ein **Quartett für vier Violinen (1949) von Grazyna Bacewicz**, einer hier kaum bekannten polnischen Komponistin und Violinistin. Sie wurde 1909 in Lodz geboren und starb 1969 in Warschau. Ihre erste Ausbildung im Klavier- und Violinspiel und Kompositionen erhielt sie bei ihrem Vater. Bereits als Kind trat sie auf und komponierte ihr erstes Werk im Alter von dreizehn Jahren. Nach Studien in Lodz, Warschau und Paris war sie vor und nach dem Zweiten Weltkrieg Dozentin am Konservatorium von Lodz, später auch von Warschau. Sie schrieb Ballette, Violinkonzerte und Kammermusik. Konzerte gab sie, oft am Klavier von ihrem Bruder begleitet, in ganz Europa. Die Komponistin Bacewicz, die nicht nur musikalisch, sondern auch schriftstellerisch tätig war, gilt als eine der bedeutendsten Vertreterinnen der modernen polnischen Musik und als Meisterin der Instrumentation.

Die vier Musikerinnen des Gioia-Quartetts spielten mit augenscheinlicher Freude, leidenschaftlich, sehr differenziert und mit grosser Perfektion zusammen. Ihr begeisterndes Spiel übertrug sich auch auf uns Zuhörerinnen und Zuhörer. Man konnte nicht anders, als für dieses Spiel mit grossem, langanhaltendem Applaus zu danken. Kurz zusammengefasst: Die vier Musikerinnen sind dem anspruchsvollen Namen ihres Quartetts, „Gioia“, d.h. Freude, in jeder Beziehung gerecht geworden!

Johannes Hensel

Cabaret Sälewie „Auszüge aus RESET, dem aktuellen Programm“

Veranstaltung vom 17. Februar 2017

Solange es die Kellerbühne gibt, wartet das St. Galler Cabaret Sälewie im Jahres-, Zweijahres-, manchmal auch Dreijahresrhythmus mit neuen Programmen auf: 25 Programme in 50 Jahren – in wechselnden Besetzungen, immer wieder mit den Versuchen, Gesicht und Gangart zu wechseln und neue Formen zu finden. Es begann am 26. Februar 1965; mit dem Titel „Abseits vom Zebra“ eröffnete das Cabaret die Kellerbühne. Es übte in 18 Nummern Zeitkritik. Persiflagen auf die St. Galler Polizistinnen und ihre neuen Uniformen sowie auf die Olma, eine Hymne an die St. Galler U-Bahn, das sogenannte „Trotzelbähnli“, das vom Fuss der Mülenschlucht nach St. Georgen führt, und eine Nummer über den geplanten Neubau des Stadttheaters zählte die Appenzeller Zeitung zu den Höhepunkten des Programms. Ausserdem schlüpfen die Spieler mal in die Rollen von Ratten, mal in die Helvetia und eines Künstlers. Mitwirkende waren Heidi Bösch, Margrit Senn, Werner Gröner, Jörg Miotti, Jules und Peter Kaeser, Röbi Reinfrank; Musik: Armin Hofstetter; Regie führte Rennward Wyss. In späteren Aufführungen traten vielen von uns noch bekannte Namen auf wie Hansjakob Gabathuler, Heinz Müller, Richard Hirzel, Silvia Jost, Fred Kurer, Erika Fritsche, Bruno Broder, René Wagner, Hansjörg Enz, Robert Fricker. Und heute für einmal ausserhalb der Kellerbühne für den Verein ASS im Centrum St. Mangen waren es: Katrin Schatz (seit 1984 im Team), Rosanna Schmid, Thomas Frischknecht und am Piano Fredy Schweizer. Sie boten Auszüge aus ihrem letzten Programm RESET dar. In gewohnt turbulenter bis nachdenklicher Art liessen sie ihren satirischen Blick über den Alltag schweifen; hinterfragt, überspitzt, phantasiert nahmen sie spielerisch und musikalisch aufs Korn, was die Welt im Grossen und ganz Kleinen alles zu bieten hat. Das Cabaret „Sälewie“ ist eines der ältesten – wenn nicht das älteste aktive Kabarettenensemble der deutsch-

sprachigen Schweiz! Über die Jahre hat es sich immer wieder verjüngt, ist frisch und frech geblieben.

Der Name „**Sälewie**“ ist eine St. Galler Ableitung vom Französischen „C'est la vie“ und heisst auf Deutsch wörtlich übersetzt „Das ist das Leben“, was so viel bedeutet wie „So ist es halt im Leben“ oder auch „So ist das Leben eben“. Dieser Ausdruck wird häufig verwendet, um ein Geschehen, das jemandem zugestossen ist, zu kommentieren. Mit dem Ausdruck soll auch Trost gespendet werden, indem zum Ausdruck gebracht wird, dass nach einem Schicksalsschlag nichts mehr zu ändern sei und es jeden treffen könne.

Zum Thema: Kennen Sie das? Alles läuft schief und niemand weiss wirklich warum. Sie denken: Das kann doch gar nicht wahr sein – was geht denn hier ab? Sie fühlen sich im falschen Film? Wie erquickend wäre es dann doch, gäbe es einen schlichten Knopf, eine „**Reset**“-Taste“ – alles auf Anfang!... und dann machen wir's bestimmt viel besser...ja? Und damit begann die erste Nummer der vier munter und erfrischend auftretenden Schauspielerinnen und Schauspielern, mit dem **Reset-Song**: Neu anfangen, um den Stau auf den Strassen zu vermeiden, neu anfangen mit der Flüchtlingsaufnahme (nur nicht in St. Gallen!), neu anfangen mit dem Körpergewicht, mit der Nachtruhe auf Drei Weihern im Sommer.... Und schon drückten alle Darstellenden auf den grossen roten Reset-Knopf auf der Bühne!

Gefolgt von einer typischen ASS-Nummer, wie mein Nachbar mir zuflüstert: **Vintage**; eine hübsche junge Dame, die ihr jugendliches Aussehen schrecklich findet und sich Falten und Krähenfüsse wünscht; nicht das Aussehen zähle, sondern die Ausstrahlung! Zu erwerben in sündhaft teuren Camps, in denen man rasant älter werden könne. Gefolgt vom **Schtau-Song**, auf den Autobahnen, aber auch bei den Karrieren der Frauen. **Mum`s**: Was das moderne Institut für Babys alles anzubieten hat; Fortpflanzung nach dem Motto „Aus der Region, für die Region“; natürliche Aufzucht sei „out“, Leihkinder im Trend; die junge selbstbewusste Frau war nur zu bremsen

dank der Aussicht auf Beteiligung in einer TV-Reality-Show! Eher besinnlich dann das Lied von Katrin Schatz „**Stell dir vor**“: die Welt neu machen, kein Krieg, kein Hunger, keine Not mehr; eine Welt, in der alle willkommen sind!

Überaus komisch folgte die **Einkaufsszene** des übernächtigen Enkels mit der Omi im Supermarkt; die Qual der Wahl bei der Auslese der Milch-, der Spaghetti- oder Kaffeeprodukte, was schliesslich auch der anfangs total begeisterten Omi zu viel wurde. „**Churzschluss**“ stellte das Chaos im Supermarkt bei einem Ausfall der elektrischen Versorgung dar. Und schliesslich kam auch unsere „liebe“ **Post** dran mit den vielen Schliessungen von Filialen; die Buchstaben POST liessen sich variieren bis STOP! Umwerfend der Sketch mit dem „**Spüelkästli**“, in dem die neuen pädagogischen Strömungen mit diversen Lernlandschaften aufs Korn genommen wurden. Zum Abschluss der sehr ansprechende **Piazza-Song**; was soll St. Gallen mit den vielen Plätzen machen? Ein Dauerbrenner die Gestaltung des Marktplatzes!

Dieses 26. Programm des Cabarets Sälewie, als Premiere im Verein ASS im Centrum St. Mangen aufgeführt, war witzig, unterhaltsam, anregend und von allen Beteiligten mit grossem schauspielerischem Können vorgetragen. Das turbulente, abwechslungsreiche Programm war sehr st.gallisch – mit Seitenblicken aufs Appenzellerland und dennoch universell. Der alltägliche Wahnsinn wurde auf die Spitze getrieben. Der St. Galler Marktplatz wurde am Schluss versenkt. Reset: Dann fluten wir ihn und haben endlich ein Eisfeld mitten in der Stadt – ein wegweisendes Projekt für eine Piazza.

Grosser Applaus für die unterhaltsame Stunde, aus grosser Dankbarkeit für das meisterhaft gebotene Programm, in diesmal ungewohnter Umgebung mit grosser offener Bühne im St. Mangen-Saal. Und die besten Wünsche auf eine erfolgreiche Weiterführung der Cabaret-Sälewie-Tradition in St. Gallen!

Hans Anderegg

Hauptversammlung vom 10. März 2017

Es war die 24. Hauptversammlung seit der Gründung unseres Vereins ASS. Ein Grossaufmarsch – der Saal füllte sich bis auf die letzten Plätze – ein sichtbares und erfreuliches Zeichen für die Verbundenheit vieler treuer Mitglieder mit unserem Verein ASS.

An Hauptversammlungen wird Rechenschaft abgelegt über ein vergangenes Vereinsjahr. So haben Jahresberichte mit Erinnerungen zu tun. Traditionsgemäss aber, bevor der Präsident das Vereinsjahr 2016 mit eher trockenen Hinweisen Revue passieren liess, erlaubte er sich einige unterhaltsame Bemerkungen, diesmal zu unseren Bundesräten, gestützt auf das kürzlich erschienene Buch von **René Hildebrand „Schweizer Politik zum Lachen“** (Weltbild-Verlag). Hier einige Beispiele zur Erinnerung und vielleicht auch zur nochmaligen Belustigung:

Simonetta Sommaruga: „Bei einem Festakt spielt ein vorzügliches Symphonie-Orchester. Bundesrätin Simonetta Sommaruga, ausgebildete Pianistin, lauscht aufmerksam. Während der Pause wird sie gefragt, welches Instrument für sie das wichtigste sei. „Der Taktstock, meine Damen und Herren, der Taktstock!“

Ein Mann spricht im Berner Tram die studierte Pianistin Sommaruga an: „Ich mag lieber Geige als Klavier.“ „Ach, sind Sie Musiker?“, fragte die Bundesrätin zurück. „Nein, Zügelmann.“

VBS-Chef Guy Parmelin soll kürzlich den Armeechef in sein Büro bestellt haben wegen den neu anzuschaffenden Duro-Geländefahrzeugen, deren Entwicklung nicht wie geplant verläuft; die Entwicklung und die Fahrzeuge selber kommen nicht vom Fleck: „Ich habe eine Frage zur Duro-Flotte. Haben wir eigentlich noch genug Soldaten in unserer Armee, um die Fahrzeuge zu schieben?“

Es gibt auch schon Spottgedichte wegen der Baulandaffäre, in die Parmelin verwickelt ist: „Geht's um Bauland, umrahmt von Reben, benimmt sich Parmelin daneben.“ „Schönes Bauland im Welschland, bringt Parmelin um den Verstand.“

Bundesrat Didier Burkhalter wurde gefragt, warum er eigentlich Mitglied der FDP sei. Seine Antwort: „FDP = Fait du Plaisir!“

Didier Burkhalter wird von einem Journalisten gefragt: „Gibt es Ihrer Meinung nach auf dieser Welt wirklich noch geniale Politiker?“ Der Bundesrat antwortete in seiner angeborenen Bescheidenheit: „Ja, aber wir sind nur noch ganz wenige.“

Bundesrat Ueli Maurer, schon lange im Amt und immer noch nicht amtsmüde, geht mit seinem Enkel spazieren. Sagt der Kleine: „Wenn ich gross bin, werde ich auch Bundesrat.“ Ueli Maurer erstaunt: „Wieso? Der Kanton Zürich braucht doch nicht zwei Bundesräte gleichzeitig!“

„Jeder Bürger hat ein Recht auf meine Meinung.“

Bundesrätin Doris Leuthard, u.a. auch Energieministerin: „Spart Energie. Es gibt eine Menge schöne Dinge, die Ihr im Dunkeln tun könnt.“

Zu einem politischen Gegner: „Schauen Sie mir jetzt ganz genau ins Gesicht. Können solche Augen lügen?“

Gespräch zweier Männer: „Hast du schon gehört, Bundesrätin Leuthard will den Benzinpreis erhöhen?“ „Ist mir doch egal. Ich tanke immer nur für 20 Franken.“

Alain Berset: Ein junger Bürger, der sich Sorgen um seine Rente machte, schrieb an Berset: „Werde ich in fünfzig Jahren noch etwas zwischen die Zähne bekommen?“ Berset fragte zurück: „Zwischen welche Zähne?“

Bundesrat Alain Berset hat das Talent, Lob und Anerkennung in grösstem Masse entgegenzunehmen.

Bundesrat Schneider-Ammann, der mit seiner TV-Ansprache zum „Tag der Kranken 2016“ die Welt belustigte („Rire c'est bon pour la santé!“) war ein Wunderkind. Er konnte schon mit fünf Jahren so gut reden wie heute.

Er soll sich kürzlich beschwert haben: „Immer heisst es, ich hätte keinen Humor. Darüber kann ich aber gar nicht mehr lachen.“

So weit einige Zitate aus dem vorher erwähnten Buch. Eigentlich schön, so folgerte der Präsident in seinem Vorspann zum Jahresbericht, dass wir über unsere höchsten Politiker in unserem Lande lachen dürfen! In Amerika kann es einem im Moment ja vergehen! Rückblickend in die Geschichte aller Bundesräte kann man sogar feststellen, dass es über die beliebtesten Bundesräte am meisten Witze gab. Denken Sie an den ehemaligen Verteidigungsminister **Rudolf Minger** (1929-1940 im Bundesrat, Vertreter der damaligen BGB), von dem man sagte, er hätte, als sich der Zweite Weltkrieg abzeichnete, an die Hausglocke folgende Notiz geheftet „En cas de guerre, sonnez deux fois!“ Bekannt unter den vielen Minger Witzen ist auch, dass er gesagt haben soll bei der Verabschiedung des päpstlichen Nuntius: „Alors, saluez Monsieur le Pape, Madame la Papesse et toute la Papeterie!“ So machte man sich lustig über den einzigen Nichtakademiker im damaligen Bundesrat, aber eigentlich waren es Liebeserklärungen!

Oder denken Sie an die vielen Witze über den wohl bekanntesten Bundesrat der Schweiz, **Adolf Ogi**, der, so sagt man, beim Lösen des Kreuzwort-Rätsels „Bundesrat mit 3 Buchstaben“ einfach nicht weiter kam und sich hilfeschend an seine Gemahlin wandte, welche spontan erwiderte: „Dölf, denk doch einfach an dich!“, worauf Ogi erleichtert einsetzte: „ICH!“

Der letzte Witz in dieser Einleitung, dann sollte es endlich ernst werden im Saal und mit dem Jahresbericht des Präsidenten, führte gleich zwei bekannte Bundesräte zusammen. **Adolf Ogi** in seinem Jahr als Bundespräsident war eingeladen, im Welschland eine Ansprache zum Ersten August zu

halten. Natürlich sollte in seiner Rede das Wort „coeur“ (Herz) vorkommen. Da er nicht wusste, ob es „le coeur“ oder „la coeur“ heisst, wandte er sich hilfeschend an seinen damaligen Waadtländer Kollegen **Jean-Pascal Delamuraz**, bekanntlich dem Alkohol nicht abhold! „Cher collègue, est-ce qu'on dit le coeur ou la coeur?“ Worauf Delamuraz lächelnd: „Cher collègue, on ne dit ni le coeur ni la coeur, on dit toujours „liqueur“!“

Nach diesem unterhaltsamen Einleitungsteil gings an die wirkliche Berichterstattung über das vergangene Vereinsjahr. Der Vorstand sei zu 8 Sitzungen zusammen gekommen; er habe sich vorwiegend mit der Programmgestaltung, der Herausgabe der ASS-Post-Ausgaben und personellen Fragen beschäftigt. Die Veranstaltungen des vergangenen Jahres wurden in Erinnerung gerufen, der etwa gleich bleibende Mitgliederbestand erwähnt. Man gedachte ehrend der verstorbenen Mitglieder, erwähnte das Engagement vieler Mitglieder im Seniorenrat der Stadt St. Gallen, in der Konferenz für Alters- und Behindertenfragen und der Mitarbeit im Regionalkomitee Pro Senectute. Zum Schluss dankte der Präsident seinen Vorstandsmitgliedern für ihr kooperatives Mitarbeiten und den anwesenden Mitgliedern für ihre Treue zum Verein.

Nach der Genehmigung des Jahresberichtes wurden zügig die statutarischen Geschäfte erledigt. Das Protokoll der HV 2016, die Rechnung 2016, das Budget 2017 und der Jahresbeitrag 2018 wurden ohne Gegenstimme genehmigt. Die beiden Revisoren stellten unserer Kassierin ein sehr gutes Zeugnis aus. Der Präsident benützte auch die Gelegenheit, einmal mehr für das Gastrecht im Centrum St. Mangen herzlich zu danken und dabei Vater Walter und Sohn Pascal Giger für ihre grosse Dienstbereitschaft ein Präsent zu überreichen. Pascal Giger amtet seit kurzem als Mesmer in der Kirche und als Hauswart im Centrum St. Mangen; damit geht die seit langem bekannte und beliebte Giger'sche Gastfreundschaft weiter, was mit grossem Applaus quittiert wurde.

Erweiterung des Vorstandes durch Neuwahlen

Gross war das Erstaunen vieler Mitglieder darüber, dass ohne angekündigte Rücktritte aus dem Vorstand Neuwahlen traktantiert waren. Mit der Antwort eines weisen, alten Fischers wurde das Rätsel gelöst: „Man muss die Fische an Land ziehen, wenn sie angebissen haben; auch wenn noch genügend Reserven im Kühlfach liegen.“ Was so viel bedeutete: Dem Vorstand ASS war es nach intensiver Suche gelungen, zwei bestens ausgewiesene Persönlichkeiten zu finden, die bereit waren, im Vorstand mitzuarbeiten und nach einer Einarbeitungsphase von einem Jahr auch Führungsaufgaben zu übernehmen. Auf die nächste HV 2018 sind definitiv drei Rücktritte aus dem Vorstand angekündigt.

Die folgenden zwei Persönlichkeiten wurden einstimmig in globo in den Vorstand gewählt und mit grossem Applaus bestätigt; hier einige Angaben zu den neuen Vorstandsmitgliedern:

Ursula Eigemann-Werner; Jahrgang 1945, Bürgerort: St. Gallen, wohnhaft in St. Gallen; Primarschule St. Gallen, Matura an der Kantonsschule St. Gallen, Ausbildung als Primarlehrerin in Zürich, Primarlehrerin in St. Gallen, Mitglied des Bezirksschulrates, auch als Präsidentin; Mitglied der Kirchenvorsteherschaft der evang-ref. Kirchgemeinde Centrum.

André Straessle, Jahrgang 1955, Bürgerort: Oberuzwil, wohnhaft in St. Gallen; Leiter der Wirtschaftsmittelschule an der Kantonsschule am Brühl St. Gallen; Lehrer für Wirtschaft und Recht an derselben Kantonsschule; Präsident des katholischen Kollegiums bis 2016.

Nach kurzer Pause trat das **Posaunenquartett „The Moods“** der Otmar-Musik St. Gallen auf die Bühne und unterhielt die anwesenden Mitglieder mit anregender Musik von Gospel bis Jazz. Die vier Musizierenden wurden ihrem Gruppentitel gerecht: „Moods“ bedeutet „Laune, Stimmung“ – in gute Stim-

mung versetzten sie mit ihren begeisternden Darbietungen alle Anwesenden für den nachfolgenden gemeinsamen **Apero**.

Dieser war einmal mehr liebevoll zubereitet und organisiert vom erweiterten Vorstands-Frauenteam; er bot Gelegenheit zu freundschaftlichem Gedankenaustausch bei guter Speise und genussvollem Trank. Wiederum konnte guter Schaffhauser Wein der GVS (dank den Beziehungen unseres Vorstandsmitgliedes Helen Hotz) ausgeschenkt werden. Wie gewohnt eine gute Gelegenheit, neue Kontakte innerhalb der ASS-Gemeinschaft zu knüpfen und bestehende zu vertiefen!

Hans Anderegg

Veranstaltungshöck

Jeweils im Anschluss an eine
Veranstaltung
Hinterlauben 4
9000 St. Gallen



**Restaurant
Papagei**

„Warum wird ein romanisches Kinderbuch ein Weltbestseller? Der Schellenursli und seine Geschichte“

Veranstaltung vom 7. April 2017

Einmal mehr wurden die anwesenden Mitglieder unseres Vereins in der wohl klingenden vierten Landessprache begrüsst: „Charas amias e chars amis de la cultura e de l'art de l'Associaziun da las Senioras e dals Seniors Activs (ASSA) a San Galla“! Zum zweiten Mal nach einem guten Jahr (damals über die Künstlerfamilie Giacometti aus den Bergell) hatten wir das Vergnügen, Chasper Pult aus Paspels (Domleschg) zu einem Referat zu begrüssen, diesmal zum Thema: „Warum wird ein romanisches Kinderbuch ein Weltbestseller? Der Schellenursli und seine Geschichte“. Und wiederum wurde die



Veranstaltungen mit dem lebhaft und anschaulich erzählenden Referenten zu einem grossen Vergnügen!

„Beim Umzug wird der Letzte sein / der Schellen-Ursli ganz allein“. So hat Selina Chönz-Meyer gedichtet, aber der Knabe gibt nicht auf; er sucht eine Lösung und findet sie – Beispiel für alle zur Bewältigung von schwierigen Lebenslagen. Selina Chönz (1910-2000) wuchs in Samedan auf und absolvierte in Bern eine Ausbildung als Montessori-Kindergärtnerin. Nach Sprachaufenthalt im Ausland fand sie eine erste Stelle in Zuoz im Engadin und begann, erste Geschichten zu schreiben. Kurze Zeit später wurde sie nach Zürich als Ausbilderin für Kindergärtnerinnen berufen. Dort kam sie auf den Gedanken, selber ein Kinderbuch zu schreiben „für die armen Stadtkinder“. 1939 heiratete sie den Architekten Ulrich Könz, der aus erster Ehe vier Knaben in die Ehe brachte. Später kam als gemeinsamer Sohn der Maler Steivan Liun Könz dazu. Als engagierte Rätoromanin ersetzte sie das deutsche „K“ durch das „Ch“ und gab den „Uorsin“ als auch die weiteren mit Alois Carigiet (1902-1985) verfassten Kinderbücher „Flurina“ und „Der grosse Schnee“ unter diesem Namen heraus.

Wie konnte eine Engadiner Autorin mit einem Künstler aus dem Bündner Oberland im Teamwork Kinderbücher schaffen? Die beiden Talschaften unterscheiden sich nicht nur sprachlich, sondern auch konfessionell und kulturell. Carigiet war in Trun aufgewachsen und hatte später in Chur eine Lehre als Dekorationsmaler absolviert. Später gründete er ein Grafikatelier in Zürich, wo er zeitweise bis sechs Mitarbeiter beschäftigte. Der Erfolg als Grafiker befriedigte ihn aber nicht, und er zog sich aus der Öffentlichkeit in den Weiler Platenga in Obersaxen zurück und wollte nur noch als Künstler arbeiten. Auf Vermittlung des Engadiner Romanisten, Sprach- und Kulturpolitikers Jon Pult (des Vaters des Referenten) traten die Dichterin und der Kunstmaler endlich in Kontakt und so entstand schliesslich das Kinderbuch, das zu einem Weltbestseller (übersetzt in viele Sprachen) wurde. So auf Französisch „Une cloche pour Ursli“; auch die italienische, schwedische und holländische Übersetzung haben den Namen Ursli beibehalten, obschon dieser Name in diesen Sprachen nicht vorkommt.

Ganze fünf Jahre dauerte die Arbeit am „Uorsin“, bis endlich am 24. Oktober 1945 im Hotel „Drei Könige“ in Chur die Präsentation der Erstausgabe erfolgte. Die Lia Rumantscha setzte sich in der Folge vehement für die Publikation dieses Kinderbuches ein, was sich, wie die ersten Verkaufszahlen zeigten, gelohnt hatte.

Der Chalanda-marz- Brauch, der heute noch in vielen Teilen Graubündens gepflegt wird, gab den Grund ab für Schellen-Urslis unglaublichen Mutbeweis, den schwankenden Steg zu überschreiten und die Nacht im Maiensäss zu verbringen, ohne die Eltern zu informieren. Dass er damit zum einsamen Helden wird, trägt sicher seinen Teil zum internationalen Erfolg bei. Und schliesslich ging Ursli als Jüngster beim Umzug im Dorf an erster Stelle mit der Plumpa, der grössten Glocke! Welche Überraschung, der Referent zog aus einem Sack unter dem Rednerpult nicht nur die Original-Glocke, sondern auch die von Selina Chönz persönlich gestrickte weiss-blaue Mütze von Ursli hervor!

Im Vorwort der Erstausgabe lesen wir den Wunsch: „Möge Schellen-Urslis Glocke über die Bündnerberge hinaus läuten, weit weg in die Herzen aller jungen Freunde“ – heute hatte sie nachhaltig in die Herzen vieler Mitglieder des Vereins ASS hineingeläutet. Grosser Dank dem grossartigen Referenten und „cordials salüds“!

Hans Anderegg

Zum Andenken an Leo Grämiger

Am 28. März 2017 verstarb im hohen Alter von 94 Jahren Leo J. Grämiger, der während 7 Jahren als zweiter Präsident des Vereins ASS (als Nachfolger von Paul Schudel) wirkte. Er wurde an der Hauptversammlung von 1995 zum Präsidenten gewählt; der Verein zählte damals 132 Mitglieder. Während seiner Amtszeit organisierte er über 50 Anlässe und 7 Ausflüge bei stets wachsender Mitgliederzahl (bei seinem Rücktritt waren es bereits 400 Mitglieder). 2002 trat er als sehr engagierter Präsident zurück, wirkte aber als Beisitzer noch bis 2007 im Vorstand tatkräftig mit. So lange es ihm gesundheitlich möglich war, besuchte er mit seiner Frau Heidi jede Veranstaltung. Das Gedeihen des Vereins ASS war ihm ein grosses Herzensanliegen; bei jeder Begegnung fragte er mich, wie es dem Verein gehe.



Leo J. Grämiger hat sich in hohem Masse um unseren Verein verdient gemacht; wir halten ihn in ehrendem Andenken. Seiner Frau, die sich immer auch sehr für unseren Verein engagierte, und seinen Familienangehörigen sprechen wir unser tiefes Beileid aus. Leo J. Grämiger bleibt uns in bester Erinnerung!

Hilfe und Beratung zum Thema Gewalt im Alter durch die Opferhilfe SG-AR-AI

Die Opferhilfe SG-AR-AI gewährt Opfern von Gewaltdelikten und deren Angehörigen, gestützt auf das Opferhilfegesetz, unmittelbare Hilfe und Beratung.

Betroffene können der Opferhilfe selbst telefonieren; können sich aber auch an eine Vertrauensperson (Hausarzt, Spitex-fachfrau, Angehörige) wenden, die dann den Kontakt herstellt. Die Beratung kann telefonisch, persönlich und auch per E-Mail erfolgen.

Die persönlichen Gespräche finden in der Regel in der Stadt St. Gallen oder auf den Sozialen Diensten: Buchs, Rapperswil-Jona, Sargans oder Uznach statt. Falls die Situation dies erfordert, ist auch eine Beratung vor Ort (zu Hause, im Spital, etc.) möglich.

Zur Beratung kann eine Vertrauensperson mitgenommen werden. Das Angebot ist kostenlos und vertraulich und auf Wunsch anonym durchführbar.

Wann kann ich mich an die Opferhilfe wenden?

Wenn Sie im privaten (innerhalb der Partnerschaft bzw. der Familie) oder im öffentlichen Raum Gewalt erlitten haben, unabhängig davon, ob Sie Strafanzeige erstattet haben. Insbesondere bei:

- Körperverletzung (auch bei Verkehrs- und Arbeitsunfällen)
- Raub, auch Entreisssdiebstahl mit Verletzungsfolge
- Drohung, Nötigung, Erpressung
- Freiheitsberaubung, Entführung, Geiselnahme
- bei sexueller Ausbeutung (auch in der Kindheit), sexueller Belästigung
- in Fällen von Fürsorgerischen Zwangsmassnahmen (z.B. bei „Verdingkindern“ oder bei Heimplatzierungen).

Was tut die Opferhilfe?

An untenstehenden exemplarischen Fallbeispielen wird aufgezeigt, wie und in welcher Form die Opferhilfe unterstützen kann:

Raub / Nötigung / Körperverletzung

Herr Meier, 88- Jahre alt, alleinstehend, freut sich darüber, als ihn der Neffe, der sich in chronischen Geldsorgen befindet, besucht. Doch leider entwickelt sich der Besuch zum Desaster: als Herr Meier dem Wunsch des Neffen, diesem einen hohen Geldbetrag zu geben, nicht nachkommt, schlägt er den Onkel nieder, fesselt ihn an den Händen und zwingt ihn zur Herausgabe des verlangten Geldes. Bevor der Neffe flüchtet, verbietet er Herrn Meier unter Todesandrohung, die Polizei zu informieren. Stunden später hört ein Nachbar zufälligerweise die Hilferufe von Herrn Meier und holt Hilfe.

Unterstützung durch die Opferhilfe:

Als Herr Meier das 1. Mal mit dem Berater der Opferhilfe telefoniert, ist er durch die Straftat stark traumatisiert. Schnell wird klar, dass ein persönliches Gespräch notwendig ist, um den Unterstützungsbedarf von Herrn Meier abschätzen zu können. Im Gespräch geht es v.a. darum, Herrn Meier in Bezug auf dessen psychische Stabilisierung zu unterstützen. Gemeinsam mit Herrn Meier und dessen Hausarzt wird eine Traumatherapie organisiert und die Finanzierung durch die Krankenkasse und die Opferhilfe geklärt. Da Herr Meier aufgrund der körperlichen Verletzungen auch in der Haushaltsführung eingeschränkt ist, wird eine Haushaltshilfe von der Spitex involviert. Im Verlauf wird Herrn Meier für die Begleitung im Strafverfahren eine Anwältin zur Seite gestellt, wobei sich die Opferhilfe an den Kosten der Anwältin beteiligt. Als das Strafverfahren schliesslich abgeschlossen ist und der Neffe kein Geld für das Zahlen der Zivilforderungen hat, wird Herr Meier vom Berater der Opferhilfe darin unterstützt, dass er von der kantonalen Entschädigungsbehörde eine Genugtuung nach dem Opferhilfegesetz beantragen kann.

Pflege- bzw. Behandlungsfehler:

Die 76-jährige Frau Giacometti hatte sich einer Darmoperation unterziehen müssen. Die Operation ist gut verlaufen, doch als ihr einige Tage später der zentrale Venenkatheter von einer Pflegefachfrau entfernt wird, erleidet sie eine Luftembolie. Da das Grosshirn geschädigt wird und eine Lähmung

(Tetraparese) auftritt, ist Frau Giacometti, die vor der Operation in allen Lebensbereichen selbstständig war, plötzlich auf pflegerische Unterstützung angewiesen.

Der Sohn von Frau Giacometti wendet sich an die Opferhilfe mit der Frage, ob diese zuständig für die weitere Beratung sei. Da eine fahrlässige Körperverletzung bzw. ein Fehler der Pflegefachfrau für den Gesundheitsschaden der Frau verantwortlich sein könnte, steigt die Opferhilfe in die Beratung ein.

Unterstützung durch die Opferhilfe:

Für die erste Abklärung, ob es sich bei der erfolgten Pflegeverrichtung tatsächlich um einen Pflegefehler handeln könnte, arbeitet die Opferhilfe mit der Schweizerischen Patientenorganisation (SPO) zusammen. Sobald das Ergebnis der Abklärung besagt, dass weitere rechtliche Schritte angezeigt sind, da sich der Verdacht auf einen Pflege- oder Behandlungsfehler erhärtet, ist es oftmals notwendig, eine Anwältin / einen Anwalt für das weitere Procedere zu involvieren. Dabei ist es möglich, dass die Opferhilfe in Rücksprache mit der SPO Anwälte empfiehlt und sich an den Anwaltskosten beteiligt.

Häusliche Gewalt:

Der Hausarzt von Frau Lenz, einer 66-jährigen Patientin, ruft bei der Opferhilfe an, da sich die stark eingeschüchterte Frau selbst nicht traut. Frau Lenz sei von Häuslicher Gewalt durch den Ehemann, 67 Jahre alt, aus Griechenland stammend, betroffen. Der Ehemann habe schon immer ein massives Kontrollverhalten gegenüber der gesamten Familie an den Tag gelegt. Seit der Pensionierung habe sich dieses Verhalten noch zugespitzt. Er würde es Frau Lenz verbieten, soziale Kontakte zu pflegen und habe sich auch schon geschlagen. Sobald sie vorsichtig versuche, ihren Trennungswunsch vorzubringen, drohe er damit, ihr oder sich selbst etwas anzutun.

Unterstützung durch die Opferhilfe:

Mit dem Hausarzt wird vereinbart, dass sich Frau Lenz telefonisch bei einer Beraterin der Opferhilfe melden kann. Am Telefon erklärt Frau Lenz, dass sie noch nicht für eine sofortige

Trennung von ihrem Mann bereit sei. Sie würde lieber abwarten, bis dieser im Sommer ins Heimatland in die Ferien reist und dann die notwendigen Schritte unternehmen. Obwohl sie die Gefährdung durch den Mann als hoch einschätzt, ist ein Aufenthalt im Frauenhaus zum Schutz während der ersten Trennungszeit kein gangbarer Weg für sie. Da der Ehemann sogar kontrollieren würde, mit wem sie telefoniere, wünscht sie nur per E- Mail Kontakt durch die Beraterin. Über ein halbes Jahr hinweg läuft die Beratung und die Vorbereitung zur Trennung über E- Mail. Als der Mann schliesslich in die Ferien verreist, ist alles Notwendige organisiert: Frau Lenz zügelt in eine eigene Wohnung, deren Adresse der Mann nicht erfährt. Ausserdem gibt sie mit Unterstützung der Beraterin die Trennung bei Gericht ein. Schritt für Schritt und in enger Begleitung der Opferhilfe und einer Sozialarbeiterin eines kirchlichen Sozialdienstes, die Frau Lenz in den administrativen Angelegenheiten unterstützt, beginnt Frau Lenz ein selbstständiges Leben.

Opferhilfe SG – AR – AI
Teufenerstrasse 11
9001 St. Gallen
T: 071 227 11 00
F: 071 227 11 09
info@ohsg.ch
<http://www.ohsg.ch>

Vorstand



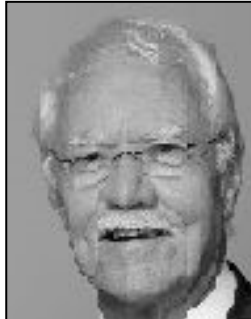
PRÄSIDENT
Hans Anderegg



Rolf Bauer



Ursula Eigenmann



Werner Gächter



VIZEPRÄSIDENT
Johannes Hensel

2017/18



Helen Hotz-Gadient



AKTUARIN
Renata Rütsche-
Müller



Monika Schlegel-
Steuble



André Straessle



KASSIERIN
Madeleine Thurnherr



MITGLIEDERVER-
WALTUNG
Peter Uebelhard

Vorstand

Hans Anderegg Präsident	Wolfgangstrasse 44, 9014 St. Gallen 071 277 43 84 hans.anderegg@sungallen.ch
Rolf Bauer	Peter-und-Paul-Str. 41, 9010 St.Gallen 081 771 16 72 rolf.bauer@gmx.ch
Ursula Eigenmann	Dierauerstr. 14, 9000 St. Gallen 071 222 64 57 eigenmann.ursula@bluewin.ch
Werner Gächter	Meienbergstr. 11, 9000 St.Gallen 071 245 45 43 sgae@bluewin.ch
Johannes Hensel Vizepräsident	Sonnenhaldenstr. 66, 9010 St. Gallen 071 245 31 65 Johannes.hensel@bluewin.ch
Helen Hotz-Gadient	Achslenstr.32, 9016 St. Gallen 071 288 44 94 hermann_hotz@bluewin.ch
Renata Rütsche- Müller Aktuarin	Oberer Leimatweg 1, 9000 St. Gallen 071 222 27 47 re.ruetsche@bluewin.ch
Monika Schlegel – Steuble	Kirchlistr. 51, 9010 St.Gallen 071 245 53 93 monika.schlegel@gmx.ch
André Straessle	Hardungstr. 1, 9011 St. Gallen 071 245 08 58 andre.straessle@hispeed.ch

Madeleine Thurnherr Kassierin	Spisergasse 3, 9000 St. Gallen 071 222 45 36 madeleine.thurnherr@gmx.ch
----------------------------------	---

Peter Uebelhard Mitgliederverwaltung	Hubstr. 97, 9500 Wil 071 923 98 47 ass1993@uebelhard.ch
---	---

Webmaster

Werner Mittelholzer	Reherstrasse 23, 9016 St. Gallen 071 288 36 21 wenami@gmx.ch
---------------------	--

Revisoren

Eugen Fricker	Huebstr. 9d, 9011 St. Gallen 071 245 28 25 efricker@bluewin.ch
---------------	--

Samuel Greuter	Kreuzbühlstr. 28, 9015 St. Gallen 071 311 20 82 es.greuter@bluewin.ch
----------------	---

Vertretungen

Johannes Hensel Hans Anderegg	Regionalkomitee Pro Senectute Stadt St. Gallen
----------------------------------	---

Helen Hotz-Gadient	Mitglied der Konferenz für Alters- und Behindertenfragen der Stadt St. Gallen
--------------------	---

Vorstandsmitglieder des Seniorenrates Stadt St. Gallen

Sämtliche Mitglieder des Vereins ASS sind aufgefordert, Anliegen von Seniorinnen und Senioren bezüglich Sicherheit, öffentlichem Verkehr oder anderen Bereichen den unten aufgeführten Personen mitzuteilen. Nur mit diesem allgemeinen Engagement rechtfertigt sich das Bestehen des Seniorenrates Stadt St. Gallen.

Eugen Fricker, Präsident	Huebstrasse 9d, 9011 St. Gallen efricker@bluewin.ch 071 245 28 25
Hans Anderegg, Vizepräsident	Wolfgangstrasse 44, 9014 St. Gallen hans.anderegg@sungallen.ch 071 277 43 84
Albert Niederberger, Ressort „Sicherheit“	St. Georgenstr. 183, 9011 St. Gallen alniederberger@hispeed.ch 071 223 61 31
Gerd Piller, Ressort „Aussenkontakte“	Dreilindenhang 16, 9000 St. Gallen gerd.piller@bluewin.ch 079 243 04 46
Walter Schweizer, Ressort „Öffentlicher Verkehr“	St. Georgenstr, 191a, 9011 St. Gallen schweizer.sg@gmail.com 071 222 89 05

Delegierte des Vereins ASS im Seniorenrat Stadt St. Gallen

Lisa Ackermann	Bruggwaldstr. 78, 9008 St. Gallen ackermann.lisa@bluewin.ch 071 245 22 76
Rosmarie Digel-Stehle	Meienbergstr. 24a, 9000 St. Gallen rdigel@bluewin.ch 081 844 15 28
Samuel Greuter	Kreuzbühlstr. 28, 9015 St. Gallen es.greuter@bluewin.ch 071 311 20 82
Johannes Hensel	Sonnenhaldenstr. 66, 9010 St. Gallen johannes.hensel@bluewin.ch 071 245 31 65
Mariette Schöbi	Steinbockstr. 13, 9010 St. Gallen mariette.schoebi@gmx.ch 071 244 50 56
Ursula Schoch Hudovernik	Herbrig 20, 9042 Speicher u.schoch.hudo@pobox.ch 071 344 15 55
Christa Stickel	Dunantstr. 11a, 9016 St. Gallen christastickel@bluewin.ch 071 288 41 55

Wenden Sie sich, liebe Aktive Seniorinnen und Senioren, mit Ihren Anliegen und Wünschen an diese Personen. Vielen Dank für Ihr Mitdenken!

Hans Anderegg



Agenda

Fr. 05. Mai 14:30 h, Centrum St. Mangen

Die Sorge um Arme und Kranke im frühmittelalterlichen Kloster St. Gallen

Dr. Cornel Dora, Stiftsbibliothekar

Fr. 09. Juni 14:30 h, Centrum St. Mangen

Tonbildschau „Jakobsweg“

Annemarie Koelliker und Roberto Saibene

Di. 27. Juni, Sommerausflug ohne Wanderung

**Nach Rapperswil - Jona
Besuch des Baumuseum „Enea“ in Jona**

Mittagessen in Rapperswil, anschliessend freie Stadtbesichtigung

Do. 29. Juni, Sommerausflug mit Wanderung

Nach Sargans, Gonzen Bergwerk und Werdenberg

Wandern ab Schloss Sargans via kürzlich restaurierte alte Schollbergstrasse zum Bergwerk, ca. 2½ Stunden. Mittagessen, anschliessend Führung im Stollen oder auf Schloss Werdenberg

Bitte beachten! **Anmeldeverfahren für die Sommerausflüge**

Mit dieser ASS-Post-Ausgabe erhalten Sie die Ausschreibungen für die zwei Sommerausflüge vom 27. und 29. Juni 2017. Wie letztes Jahr schon: Keine Anmeldekarte, sondern mit einem Einzahlungsschein.

Neu: Sie können sich, wenn Sie Lust haben, auch für beide Ausflüge anmelden.

Wenn Sie bis zum **26. Mai 2017 Fr. 90.— pro Person und Ausflug** mit dem beiliegenden Einzahlungsschein einbezahlt haben, sind Sie automatisch angemeldet. Gehen Sie dabei wie folgt vor:

1. Entscheiden Sie zunächst, ob Sie sich für den Ausflug „ohne Wanderung“ oder für den Ausflug „mit Wanderung“ oder gar für beide Ausflüge anmelden wollen. Beachten Sie dabei, dass die Wanderung wiederum rund zwei Stunden beträgt!
2. Den betreffenden Einzahlungsschein (falls Sie an beiden Ausflügen dabei sein wollen, müssten Sie **beide Einzahlungsscheine separat** ausfüllen), füllen Sie wie folgt aus:
 - Setzen Sie **Ihre Adresse** unter „Einbezahlt von“ ein.
 - Kreuzen Sie auch **Zutreffendes** an bei „Menü mit Fleisch“ und „Menü vegetarisch“. Beim Ausflug „mit Wanderung“ müssen Sie auch ankreuzen bei „Bergwerk“ oder „Schloss“.
 - Setzen Sie den Betrag von Fr. 90.— ein, wenn Sie sich allein anmelden wollen, den Betrag von Fr. 180.--, wenn Sie zwei Personen anmelden wollen.

Machen Sie bitte die Einzahlung wenn möglich elektronisch. Damit kann der Verein Kosten sparen. Der Vorstand mit den Reiseleitungen freut sich über Ihre Teilnahme!



In der Zeitperiode vom 05.12.2016 bis 09.04.2017 sind folgende Personen unserem Verein beigetreten:

Brunner	Yvonne	St. Gallen
Howell	Shirley	Wil
Köppel	Hansruedi u. Elisabeth	St. Gallen
Zünd	Marie-Claire	St. Gallen
Weidenmann	Margot	St. Gallen
Mühlethaler	Martha	Gossau
Aregger	Marianne	St. Gallen



Crescente	Elvira	St. Gallen
Kellenberger	Luzia	St. Gallen
Straessle	André u. Helen	St. Gallen
Schmitter	Reni	St. Gallen
Bosshard	Esther	St. Gallen
Strupler	Rudolf u. Margrit	St. Gallen
